

### 3 Euro-Crash: Die Nebelschleier lichten sich, Teil 3

Warum Amerikaner und Engländer die Euro-Rettung von Deutschland verlangen und die Deutschen durch den Euro ärmer gemacht worden sind.

Von Hermann Patzak

#### 3.1 Neokolonialismus globalkapitalistischer Prägung

Nach 13 Jahren Euro steht fest, dass der Euro allen europäischen Volkswirtschaften geschadet hat. Zwar profitierten die ärmeren Volkswirtschaften zunächst von den EU-Nettozahlungen und dem Euro, der ihnen niedrigere Zinsen und verbilligte Importe im Vergleich zu den eigenen „schwindsüchtigen Währungen“ beschert hatte. Zuvor hatte der stetig sinkende Außenwert ihrer eigenen Währung die Importe permanent verteuert. Die Einkommenssteigerungen und die Wachstumsraten in den ersten Jahren nach Einführung des Euro im Jahr 1999 beweisen dies augenfällig! Aber die auf diese Weise reich beschenkten Länder nutzten die Vorteile zur Steigerung des Konsums im privaten und staatlichen Sektor, anstatt die Investitionen zu erhöhen und die Leistungsfähigkeit ihrer Volkswirtschaft zu verbessern. Sie lebten über ihre Verhältnisse und verschuldeten sich, weil alles für ihre gewohnten Verhältnisse so billig geworden war. Der Ausbruch der Weltfinanz- und Weltwirtschaftskrise ab Sommer 2007 brachte ihnen ein böses Erwachen. Seitdem befinden sich die von EU und Euro „verhätschelten“ Volkswirtschaften im stetigen Sinkflug, den auch alle Rettungsmaßnahmen bisher nicht aufhalten konnten.

Ganz anders verlief die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft. Den Deutschen redete man zwar ein, dass sie die größten Profiteure des Euro seien, doch das war gelogen. Die Wachstumsraten der deutschen Volkswirtschaft brachen nach 1999 ein, das Einkommen stagnierte und sank sogar teilweise, wie sämtliche Statistiken belegen. Ihnen bescherte der Euro die Hartz IV-Regulierungen, Kürzungen der Sozialleistungen, Niedriglohnsektoren, Zeitarbeit, Rentenkürzungen und „Zweitjobs“, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Seit 2010 haben sich auch in Deutschland die ersten Ökonomen zu Wort gemeldet, die auf die Entwicklung und ihre Ursachen verweisen<sup>10</sup>. Ihre Argumente hatten die Wirkung des Tropfens auf den heißen Stein. Ins Bewusstsein der „Öffentlichen Meinung“ sind sie nie gedrungen.

Dabei nennen diese Professoren **nicht einmal alle Ursachen** des Niedergangs der deutschen Volkswirtschaft und der Verarmung der Deutschen. Sie gehen mit keinem Wort auf die Tatsache ein, dass der stabile und stetig steigende Außenwert der DM nicht nur die Wirtschaftskraft Deutschlands widerspiegelt, sondern auch eine Ursache für das Wirtschaftswachstum und den Wohlstand der Deutschen war. Ihre Regierung hatte die starke DM gegen den schwindsüchtigen Euro eingetauscht, dessen Schwäche seine Ursache in den Leistungsbilanzdefiziten der „Euro-Partner“ hat. Die Folge davon war, dass die Deutschen von da an für die notwendigen Importe wesentlich mehr bezahlen mussten und dass sie für ihre Exporte weniger bezahlt bekamen. Von jetzt an mussten sie Jahr für Jahr mehr exportieren, um die gleichen Erlöse zu erzielen, die sie zu DM-Zeiten erhalten hatten. Mit Dollar und englischen Pfund konnte man von da an billiger in Deutschland einkaufen. Deutsche Unternehmen waren besonders billig geworden. Unmittelbar nach

---

<sup>10</sup> Verwiesen sei ausdrücklich auf Clemens Fuest, Wolfgang Franz, Martin Hellwig und Hans-Werner Sinn in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.06.2010 Seite 10. Ihre Argumente wurden ausführlich dargestellt in dem Artikel: „Die Wirtschaftskrise, das Menetekel für EU und Euro-Union“ in [www.hpatzak.de](http://www.hpatzak.de), Unterseite Grundlagen, mit Datum 26.12.2010 auf Seiten 13 – 14.

Einführung des Euro war der Wert eines Euro sogar unter den Wert von 1 Dollar gesunken. Von da an waren die leistungsfähigsten Unternehmen Deutschlands „wie warme Semmeln über den Ladentisch“ gegangen. Auch die dreißig größten Aktiengesellschaften waren in kürzester Zeit mehrheitlich in ausländisches – meist angloamerikanisches – Eigentum übergegangen. Deutschland war zum Schlaraffenland für das internationale Finanzkapital geworden. Der Euro wirkte wie ein Einfalltor oder eine Bresche in die „Festung deutsche Wirtschaft“. Einmal in Besitz genommen, hatten die ausländischen Eigentümer natürlich ein weiteres Interesse an einem möglichst niedrigen Euro-Kurs. Deutschland übernahm für sie die Funktion eines Produktionsstandortes, aus dem heraus sich besten Renditen im Exportgeschäft verdienen ließen. Für die internationale Finanzindustrie war Euro-Land wie die Wiederkehr kolonialer Vorteilsnahmen in der Zeit des Kolonialismus und Imperialismus!

Diese zentralen Einsichten in wesentliche, aber seltsamer Weise tabuisierte Wirkungskräfte der Ökonomie, sind Voraussetzung, die Interessen der USA und Großbritanniens am Euro und der Euro-Rettung in einem angemessenen Licht zu sehen. Ein Licht, das den Nebel des mediengestützten Zwielfichtes durchdringt.

Als die Euro-Krise im Frühjahr 2010 ihren ersten Höhepunkt mit der drohenden Zahlungsunfähigkeit Griechenlands erreicht hatte, verlangte Deutschlands Kanzlerin Angela Merkel, den Ausschluss von überschuldeten Staaten aus der Euro-Union und die Einrichtung einer Insolvenzordnung für die Euro-Länder<sup>11</sup>. Davon aber rückte sie schnell ab, nachdem US-Finanzminister Timothy Geithner auf der Frühjahrstagung von IWF und Weltbank konkrete Finanzhilfen für Griechenland gefordert hatte und auch der britische Schatzkanzler Alistair Darling eine schnelle Rettung Griechenlands verlangte<sup>12</sup>. Seitdem führt sie die Phalanx der Euro-Retter an.

Mit dem Fortschreiten der Euro-Krise wurden nicht nur die Forderungen beider Staaten, dass der Euro zu retten sei, sondern auch die Vorstellungen, wie das zu geschehen habe immer eindringlicher. So forderte Timothy Geithner die Europäer auf, „den richtigen Ausgleich zwischen fiskalischem Sparkurs und Wirtschaftswachstum zu finden“<sup>13</sup>. Wie das zusätzliche Wachstum in Europa zu finanzieren sei, sagen die selbstlosen Ratgeber auch gleich: Die EZB müsse die Geldmenge durch „Quantitative Easing“ steigern, wie die Anglo-Amerikaner den Aufkauf von Wertpapieren durch die Zentralbank nennen. Die Deutschen sollten die Inlandsnachfrage durch höhere Staatsausgaben und Löhne erhöhen<sup>14</sup>. Auch der englische Wirtschaftsminister, Vince Cable, mischte sich kräftig ein, wenn es um den Euro und die Euro-Rettung geht: „Wir wollen, dass das europäische Projekt erfolgreich ist, auch wenn wir nicht in der Währungsunion sind“, sagte er in einem Gespräch mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.<sup>15</sup> und verlangte den Verbleib Griechenlands in der Währungsunion. Auch die Briten wissen, wie die Deutschen den Euro zu retten haben. Cameron, der Premier, forderte, „dass der Kern der Währungsunion und die Europäische Zentralbank (EZB) mehr tun sollten, um die Nachfrage zu stüt-

---

<sup>11</sup> <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/schuldensuender-sarkozy-und-brown-schmettern-merkels-ausschluss-idee-ab/3399242.html>.

<sup>12</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.04.2010 Seite 1.

<sup>13</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 19.04.2012 Seite 19.

<sup>14</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.05.2012 Seite 12.

<sup>15</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.05.2012 Seite 14.

zen und um einen Teil der Anpassungslasten zu übernehmen“<sup>16</sup>. Die englische Presse steht ihren Politikern bekannter Weise, immer dann bei, wenn es um die Wahrung der britischen Interessen geht. So schreibt die Sunday Times: „Wenn der Euro überleben soll, bedarf es einer echten Währungsunion und gemeinsamer Eurobonds. Dann wäre Schluss mit dem Unsinn, dass Länder mit einer gemeinsamen Währung nationale Staatsanleihen herausgeben, die aggressive Marktteilnehmer unter Beschuss nehmen“. Und im Independent konnte man lesen: „Soll der Euro gerettet werden, werden ‚Eurobonds‘ erforderlich werden, die von allen Staaten garantiert werden müssen, auch von Deutschland.“<sup>17</sup>

Beide „Welt-Finanzmächte“ sind selbst über beide Ohren verschuldet. Ihre Volkswirtschaften sind von Rezession und Arbeitslosigkeit geplagt, ihre Währungen befinden sich seit über einem Vierteljahrhundert im steten Sinkflug und sie werden ihre sozialen Probleme nicht los. Ihre einstmalige volkswirtschaftliche Stärke, die auf industrieller Produktion basierte, haben sie gegen Finanz- und Spekulationsgeschäfte eingetauscht. Einen Großteil ihres Volkseinkommens beziehen sie aus der Verwertung von Rohstoffen aus anderen Ländern und Erdteilen, sowie aus dem durch Finanz- und Spekulationsgeschäfte angeeigneten Besitz fremden Produktivvermögens. Der Euro erleichterte ihnen den Zugriff auf diese lukrativen Einkommensquellen auf dem gesamten europäischen Kontinent, insbesondere in Deutschland! Ihr Interesse am Euro und seiner Rettung ist so offensichtlich, dass man es als ein Wunder bezeichnen muss, dass die Vorteile, die beide Finanzmächte aus der Währungsunion zogen, noch nie thematisiert wurden.

Nach diesem Rätsel können wir uns gleich dem nächsten Rätsel zuwenden. Es ist die Frage, warum die deutschen Ökonomen, die mit der Einführung des Euro von Anfang an befasst waren, nicht gemerkt haben, dass der Euro die deutsche Volkswirtschaft und die Deutschen in jedem Fall erheblich schwächen musste. Und zwar auch dann, wenn alle Euro-Länder die Stabilitätsrichtlinien (Maastricht Kriterien) eingehalten hätten und somit die Notwendigkeit einer Vergemeinschaftung der Schulden gar nicht angestanden wäre.

### 3.2 Haben die deutschen Ökonomen versagt?

Betrachten wir der Einfachheit halber eine Volkswirtschaft wie ein einzelnes Unternehmen, das Güter oder Leistungen erstellt und verkauft und zu diesem Zweck auch Güter und Leistungen von anderen Unternehmen einkaufen muss. Je höher die erzielten Verkaufserlöse sind und je niedriger die Preise für den Einkauf der Rohstoffe und sonstiger Materialien, desto höher ist der Gewinn, desto mehr kann das Unternehmen auch an seine Arbeiter auszahlen. Genau so ist es auch bei einer Volkswirtschaft. Sie muss bestimmte Produkte importieren und bezahlen und sie exportiert (verkauft) einen Teil ihrer Produkte an andere Volkswirtschaften. Je weniger sie für die Importe bezahlt und je höher die Exporterlöse sind, desto größer ist der Wohlstand in dieser Volkswirtschaft. Wie viel sie für die Importe bezahlen muss und wie viel sie bei dem Verkauf (Export) erzielt, hängt vom Wert ihrer Währung ab. Genauer, vom Außenwert ihrer Währung.

Wie verhält es sich nun mit dem Außenwert des Euro im Vergleich zur DM? Seit der Freigabe der Wechselkurse, die sich 1970 bereits ankündigte, obwohl sie offiziell erst im Frühjahr 1973 in Kraft trat, ist der Außenwert der DM jährlich im Durchschnitt um 6,21

---

<sup>16</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.05.2012 Seite 11. [Quelle](#)

<sup>17</sup> Beide Zitate aus Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.06.2012, Seite 2.

Prozent<sup>18</sup> bis zum Jahr 1995 gestiegen. Da die Ablösung der DM durch den Euro schon fest stand, endete der Anstieg ab diesem Jahr. Der Euro wurde 1999 eingeführt und hatte einen Wert von 1 € = 1,18 US-Dollar.<sup>19</sup> Am 27.05.2012 betrug der Kurswert 1 € = 1,25 US-Dollar. In 13 Jahren ist der Kurs also um insgesamt 0,07 Dollar angestiegen, pro Jahr sind das 0,43 Prozent. Hätte der Euro die Wertsteigerung der DM erreicht (6,21 Prozent je Jahr), was infolge der anhaltenden Exportüberschüsse Deutschlands sehr wahrscheinlich ist, dann hätte 1 Euro heute (2012) einen um rund **80 Prozent** ( $13 * 6,21 = 80,73$ ) höheren Wert. Für eine DM erhielte man heute 1,43 US Dollar, was einem Euro-Kurs von 1 € = 2,80 US \$ entspräche.

Natürlich kann man den hypothetischen Euro-Wert gegenüber dem Dollar nicht mit naturwissenschaftlicher Exaktheit berechnen, wie wir es hier tun. Die Rechnung soll nur veranschaulichen und dem ökonomischen Laien eine Vorstellung von den Wirkungskräften vermitteln, die den Wohlstand eines Volkes wesentlich beeinflussen. Es geht uns darum, festzustellen, dass bei anhaltenden Exportüberschüssen – die es schon zu DM-Zeiten gab – der Außenwert einer Währung zwangsläufig ansteigt, was, unter dem Euro-Regime nicht mehr möglich war, weil die Exportüberschüsse der deutschen Volkswirtschaft von den Defiziten der übrigen Euro-Länder überkompensiert wurden. Das aber war vorhersehbar und eine wesentliche Ursache für die relative Verarmung der Deutschen.

Nach der Einführung des Euro mussten die Deutschen

1. viel mehr exportieren als zuvor, um ihren Wohlstand halten zu können und
2. sie mussten für die notwendigen Importe wesentlich mehr bezahlen.

Die Warenaustauschbedingungen (Terms of Trade) haben sich durch den Euro für Deutschland wesentlich verschlechtert. Diese Entwicklung war für alle Ökonomen, die mit dem Euro und seiner Einführung befasst waren, zu denen nach eigenem Bekunden auch Thilo Sarrazin gehörte, eigentlich vorhersehbar. Sie und auch die vielen Euro-Kritiker der „ersten Stunde“ mit Rang und Namen haben auf diesen Zusammenhang nie verwiesen. Haben sie ihn nicht erkannt? Das ganze Ausmaß ökonomischer Ausbeutung, das der Euro den Deutschen bescherte, müsste eigentlich auch den blindeifrigsten Euro-Befürworter wachrütteln, wenn er sieht, welche Bedeutung den Exporten und Importen im Verhältnis zum gesamten Sozialprodukt (BIP) zukommt. Sie geht aus nachstehender Tabelle hervor:

in Mrd. Euro	2010	in Prozent	Im Jahr 2010 betragen die Importe 38 Prozent des Sozialproduktes. Dafür musste Deutschland 80 Prozent mehr zahlen. Für die Exporte (42 Prozent), haben sie umgekehrt 80 Prozent weniger erhalten.
BIP Deutschland	2.476.800	100%	
Exporte	1.049.839	42%	
Importe	930.456	38%	
Exporte-Importe	119.383	5%	

Fassen wir unsere Erkenntnis zusammen: 42 Prozent der Einnahmen (Einkommen) sind infolge des Euro heute um 80 Prozent niedriger und 38 Prozent unserer Ausgaben sind um 80 Prozent höher als sie bei eigener DM-Währung wären!

<sup>18</sup> Damit wird die ursprünglich hier genannte Zahl (5,94%) nachträglich korrigiert.

<sup>19</sup> Deutsche Bundesbank, BBK01.WT5636\_FLAGS.

An dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich betont, dass diese Rechnungen nur dazu dienen, die ökonomischen Wirkungszusammenhänge nachvollziehen zu können. Sie erheben nicht den Anspruch mathematischer Exaktheit, sie sollen nur eine ungefähre Vorstellung von dem Wirkungsgrad von Exporten und Importen ermitteln, über den niemand spricht und schreibt. Die in monetären Kategorien befangenen Ökonomen dieser Zeit – auch wenn sie Nobelpreise tragen – haben ebenso geschwiegen. Dafür gibt es zwei Gründe: Entweder sie wollen sie nicht nennen oder ihr kosmopolitisches Denken hat ihnen den Zugang zur Erkenntnis bisher verwehrt.

Den Zahlen kommt eine weitere Bedeutung zu, und zwar im Zusammenhang mit der Behauptung der deutschen Euro-Verteidiger, eine **Rückkehr zur DM würde für die Deutschen Exporteinbrüche, Wachstumseinbußen und den Verlust von Arbeitsplätzen** bedeuten, weil die Exporte sich drastisch verteuerten. Bleiben wir bei unseren Beispielszahlen: Die Exporte würden sich in Wirklichkeit nicht um 80 Prozent verteuern, denn gleichzeitig verbilligen sich ja auch die Importe entsprechend. Sie betragen immerhin auch 38 Prozent des BIP und viele Rohstoffe und Vorprodukte aus dem Ausland fließen in die Produktionskosten der Exportgüter ein, die sich dadurch verbilligen. Weiterhin ist einzuwenden, dass Deutschland in den 25 Jahren vor Einführung des Euro ähnlich hohe Exportüberschüsse erzielt hat, trotz der jährlichen Steigerung des Außenwertes der DM um 6 Prozent.

Wenn wir die volkswirtschaftliche Entwicklung zum leichteren Verständnis nochmals mit den Einnahmen und Ausgaben eines Unternehmens vergleichen, dann käme es in jedem Fall zu einer Verbilligung der Einkäufe um 80 Prozent, die teilweise über niedrigere Verkaufspreise weiter gegeben würden. Bei den im Preis geminderten Verkäufen (Exporten), könnte es dann zwar immer noch zu einer Verringerung der Verkaufsmenge führen, die allerdings durch den höheren Verkaufspreis ganz oder teilweise kompensiert würde. In der Fachsprache der Ökonomie gesagt: Es kommt auf die Elastizität der Nachfrage nach den deutschen Produkten an. Für Laien nachvollziehbar: Wenn dem Käufer die Sache (das deutsche Produkt) wert ist, kauft er sie auch bei höherem Preis. Im Nettoeffekt wird unserem Unternehmen also nach der Verbilligung der Einkäufe und der Verteuerung der Verkäufe mehr bleiben als zuvor. Dieses Mehr in unserem Beispiel erhöht die Wertschöpfung in unserem Unternehmen. Unter Wertschöpfung versteht man die Summe der Einkommen, von denen es bei „grober Betrachtungsweise“ zwei Arten gibt: Einkommen aus Arbeit und Einkommen der Kapitaleigentümer, nämlich Gewinne. Da beide Einkommen versteuert werden, erhöhen sich auf diese Weise auch die Staatseinnahmen. Das Volkseinkommen (BIP) wird also insgesamt steigen. Der Euro hat den gegenteiligen Prozess ausgelöst: Die Deutschen erhielten aus den Exporten weniger, mussten aber für die Importe mehr bezahlen, weil ihre „neue Währung“ weniger wert ist als es die DM war.

Am Ende unserer Analyse hoffen wir, dass es uns insbesondere im dritten Kapitel gelungen ist, einiges Licht in das dunkle „Kapitel Euro“ zu bringen. Die beiden Rätsel, warum die Interessen der großen Finanzmächte USA und England an einem schwachen Euro und seiner Rettung in der Öffentlichkeit nie angesprochen wurden und warum die Ökonomen die dem Euro immanente Schwächung der deutschen Wirtschaft und die damit verbundene Verarmung der Deutschen nicht aufgedeckt haben, müssen unbeantwortet bleiben. „Alle Nebelschleier“ können auch wir nicht vertreiben.

Doch die Antwort wird jeder politisch Interessierte für sich selbst finden.

### 3.3 Anhang: Erläuterungen und Präzisierungen

zum Verständnis der ökonomischen Fakten und Zusammenhänge

Das von den USA und Großbritannien im Jahr 1945 ins Leben gerufene Weltwährungssystem mit fixen Wechselkursen war in den Jahren von 1969-1973 zerfallen. Die USA waren wegen ihrer schuldenfinanzierten Kriege und der damit verbundenen Geldmengenvermehrung nicht mehr in der Lage, gegen Vorlage von 35 US-Dollar eine Unze Feingold auszuhändigen. Im Jahr 1973 einigten sich deshalb die führenden Wirtschaftsnationen auf das Weltwährungssystem der flexiblen Wechselkurse.

In diesem System führen Exportüberschüsse zu einem Anstieg des Außenwertes der Währung, während Importüberschüsse den Außenwert vermindern. Zusätzlich können natürlich andere Größen ebenso den Wechselkurs beeinflussen: insbesondere Spekulationen und politische Erwartungen. Deutschland hat seit 1952 ständig Exportüberschüsse erzielt. Nach Einführung der flexiblen Wechselkurse stieg deshalb der Außenwert der DM sofort an<sup>20</sup>:

DM-Außenwert von 1953 - 1978		
ØJahrKurs	1 \$ = ? DM	1 DM = ? \$
1953	4,20	0,24
1954	4,20	0,24
1955	4,21	0,24
1956	4,20	0,24
1957	4,20	0,24
1958	4,19	0,24
1959	4,18	0,24
1960	4,17	0,24
1961	4,02	0,25
1962	4,00	0,25
1963	3,99	0,25
1964	3,97	0,25
1965	3,99	0,25
1966	4,00	0,25
1967	3,99	0,25
1968	3,99	0,25
1969	3,92	0,25
1970	3,65	0,27
1971	3,48	0,29
1972	3,19	0,31
1973	2,66	0,38
1974	2,59	0,39
1975	2,46	0,41
1976	2,52	0,40
1977	2,32	0,43
1978	2,01	0,50

In den 9 Jahren von 1969 – 1978 verdoppelte sich der Außenwert der DM.

Das bedeutete für die deutsche Volkswirtschaft, dass sie für die Exporte doppelt so viel bezahlt bekam und für die Importe nur halb so viel wie 9 Jahre zuvor zahlen musste.

Umgekehrt mussten die anderen Volkswirtschaften doppelt so viel für das gleiche Gut bezahlen als zuvor, während die Deutschen für die gleiche Importmenge nur noch die Hälfte bezahlen mussten. Die sog. Terms of Trade hatten sich verdoppelt!

Dies musste natürlich den Wohlstand der Deutschen erhöhen. Die Exporte sind trotzdem nicht eingebrochen. Die deutsche Volkswirtschaft erzielte nach wie vor Exportüberschüsse. Man sieht also, was man von dem Argument der Euro-Protagonisten zu halten hat, dass Deutschland die Exportüberschüsse dem Euro zu verdanken habe.

Hat sich an dieser Entwicklung bis zur Einführung des Euro im Jahr 1999 etwas geändert? Diese Frage beantwortet die nachstehende Tabelle:

<sup>20</sup> Zahlen aus [http://www.bundesbank.de/statistik/statistik\\_zeitreihen.php](http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen.php).

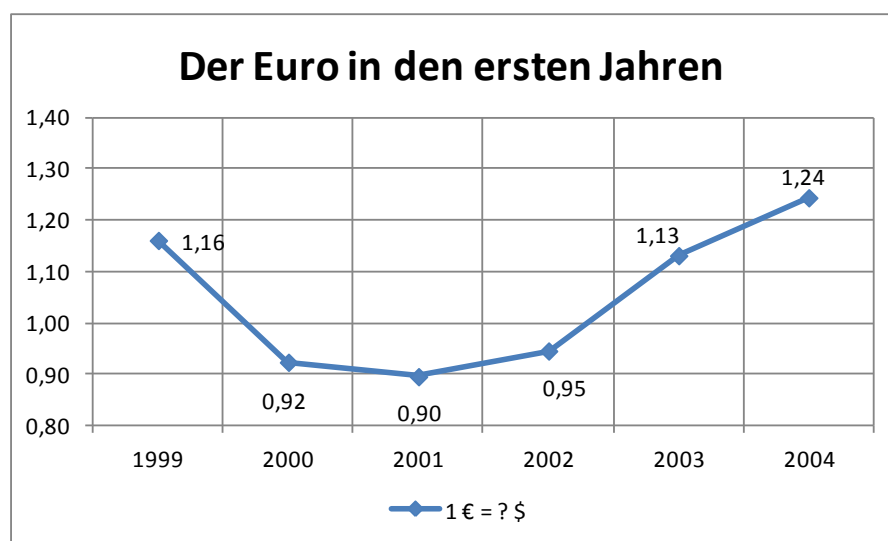
DM-Außenwert im Vergleich zum US\$		
ØJahrKurs	1 \$ = ? DM	1 DM = ? \$
1970	3,65	0,27
1971	3,48	0,29
1972	3,19	0,31
1973	2,66	0,38
1974	2,59	0,39
1975	2,46	0,41
1976	2,52	0,40
1977	2,32	0,43
1978	2,01	0,50
1979	1,83	0,55
1980	1,82	0,55
1981	2,26	0,44
1982	2,43	0,41
1983	2,56	0,39
1984	2,85	0,35
1985	2,94	0,34
1986	2,17	0,46
1987	1,80	0,56
1988	1,76	0,57
1989	1,88	0,53
1990	1,62	0,62
1991	1,66	0,60
1992	1,56	0,64
1993	1,65	0,60
1994	1,62	0,62
1995	1,43	0,70
1996	1,50	0,67
1997	1,73	0,58
1998	1,76	0,57
1999	1,66	0,60

Die nebenstehende Tabelle zeigt, dass der Anstieg des Außenwertes der DM bis zum Jahr 1995 angehalten hat. In den drei Jahren danach ist der Außenwert der DM wieder auf das Niveau von 1988 zurückgefallen, aber nicht, weil Deutschland keine Exportüberschüsse mehr erzielt hätte. Die Exporte waren nach wie vor größer als die Importe.

Das Absinken erklärt sich aus der Tatsache, dass die Einführung des Euro seit 1992 (Maastricht-Abkommen) beschlossene Sache war. Die Finanzwelt, die vom Anstieg der DM die ganze Zeit profitiert hatte, begann mit dem Ausstieg aus der DM. Für die Experten war klar, dass es mit dem Aufstieg der DM endgültig vorbei war, weil die Handelsbilanz-Defizite der großen Euro-Partner wie Italien, Frankreich und Spanien künftig die deutschen Exportüberschüsse konterkarieren würden.

Allen war klar, dass der Euro nicht den Höhenflug der DM machen könnte, nur den Deutschen nicht! Wir nennen diese Phase seit 1996 die Euro-Wehen.

Und so geschah es denn auch, wie die Entwicklung des Euro-Außenwertes gleich nach seiner Einführung beweist:



Der Euro sank bis auf 0,91 US \$ im Jahr 2001 und erreichte erst im Jahr 2004 wieder einen Wert über dem des ersten Jahres. Acht Jahre später, im Sommer 2012 steht er immer noch bei diesem Wert.

Verschaffen wir uns einen Überblick über die Gesamtentwicklung des Außenwertes von DM und Euro im Vergleich zum US-Dollar. Dabei sollten wir uns zuerst bewusst machen, dass die DM mit Einführung des Euro nicht untergegangen ist. Sie existiert immer noch und jedermann kann seine DM-Geldscheine auch heute noch in Euro umtauschen; allerdings zu dem fixierten Umtauschkurs von 1 Euro = 1,956 DM! Unsere Analyse wird hierbei ein wenig durch die Umstellung der amtlichen Notierungen erschwert. Ursprünglich lautete sie auf 1 US \$ = ? DM, wie in Spalte 2 der nachstehenden Tabelle aufgeführt. Da der Euro im Verhältnis zum Dollar mit 1 € = ? US-\$ an den Devisenbörsen notiert wird (siehe letzte Spalte) in nachstehender Tabelle, haben wir die ursprüngliche Schreibweise der Dollar-DM Notierung umgeschrieben (siehe dritte Spalte). Sie errechnet sich als reziproker Wert der ursprünglichen Notierung. Aus 1 \$ = 3,65 DM ergibt sich also:

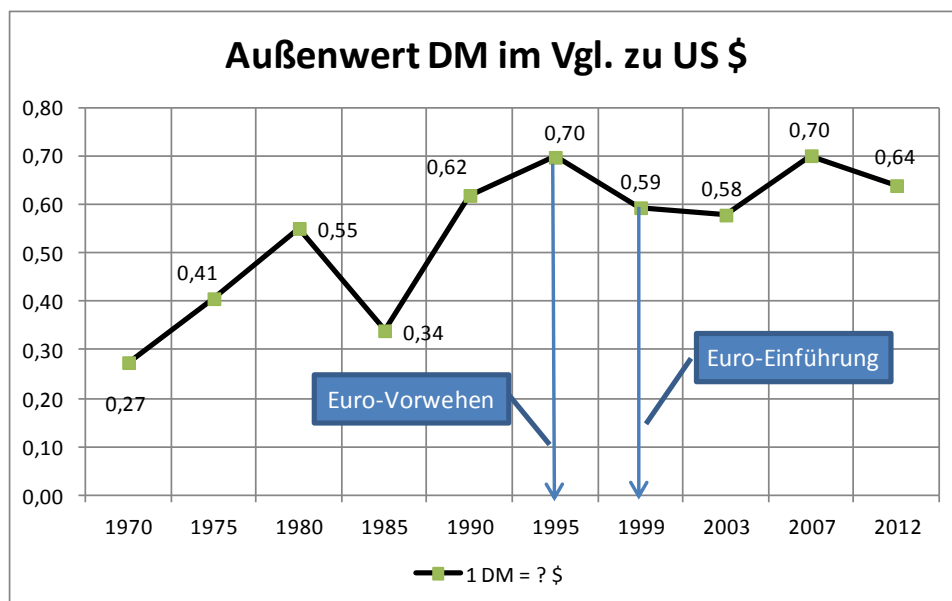
$1 : 3,65 = 0,27$  DM. Um nicht ständig umdenken zu müssen, konzentrieren wir uns auf diese Schreibweise, wie sie in der dritten (oder mittleren) Zahlenspalte der nachstehenden Tabelle aufgeführt wird.

Jahr	1 \$ = ? DM	1 DM = ? \$	1 € = ? \$
1970	3,65	0,27	0,54
1975	2,46	0,41	0,79
1980	1,82	0,55	1,08
1985	2,94	0,34	0,66
1990	1,62	0,62	1,21
1995	1,43	0,70	1,36
1998	1,76	0,57	1,11
1999	1,66	0,60	1,18
2003	1,73	0,58	1,13
2007	1,43	0,70	1,37
2012	1,56	0,64	1,25

Im Jahr 1995 erreichte die DM ihren höchsten Wert mit 1 DM = 0,70 US \$ (1 € = 1,36 US \$)

Wie wir sehen, ist dieser Wert im Jahr 2012, also 17 Jahre später mit 1 DM = 0,64 \$ niedriger als im Jahr 1995!

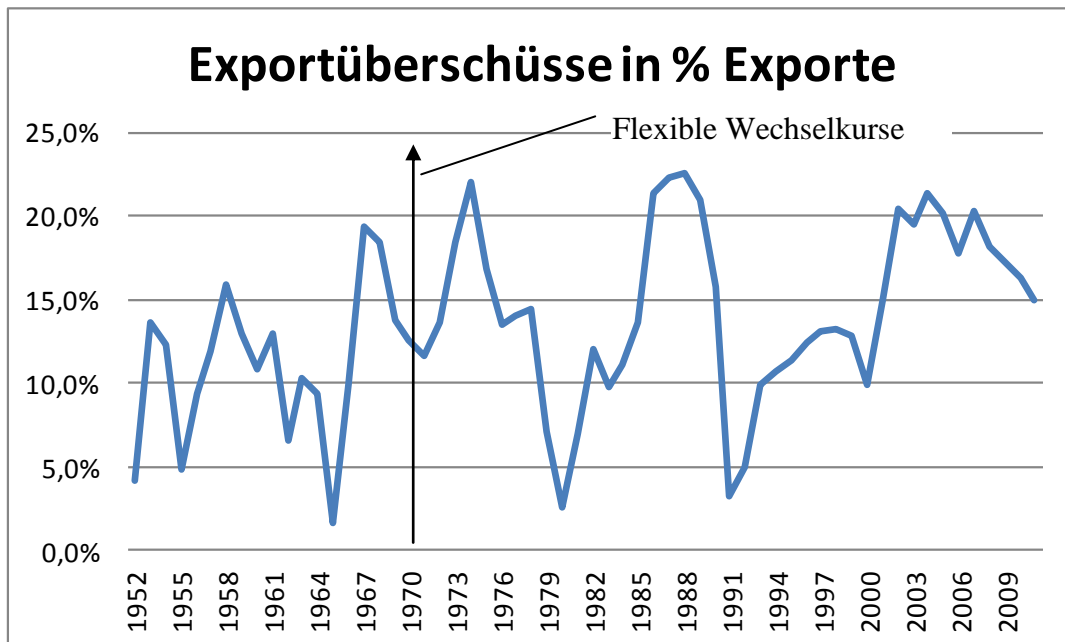
Noch deutlicher wird die Wertentwicklung der DM vor und nach der Einführung des Euro, wenn wir sie graphisch veranschaulichen:





Das ist eine bittere Wahrheit, über die allgemeines Stillschweigen herrscht: **Die an den Euro gefesselte DM ist heute weniger wert als vor 17 Jahren.** Und die Unmöglichkeit, den Euro retten zu wollen, wird den Euro (und die an ihn gebundene DM) in der nächsten Zeit noch weiter abstürzen lassen!

Unsere Analyse ist so weit vorgedrungen, dass sich an dieser Stelle zwangsläufig eine Frage aufdrängt: Welchen Wert hätte die DM heute, wenn sie nicht an den Euro gefesselt worden wäre? Wir präzisieren die Bedingung dieser Frage: wenn die Wirkung der deutschen Exportüberschüsse nicht durch die Importüberschüsse der defizitären Länder des Euro-Raumes konterkariert würden? Es geht also um den **potentiellen Außenwert der DM!** Natürlich ist das eine hypothetische Frage, weil sie davon ausgeht, dass Deutschland auch dann vergleichbar hohe Exportüberschüsse erzielt hätte, wie unter dem Euro-Regime. Wie realistisch die Hypothese ist, zeigt uns ein Vergleich mit den Exporten und Exportüberschüssen vor der Einführung des Euro. Die nachstehende Graphik verdeutlicht, in welcher Größenordnung sich Exporte und Exportüberschüsse davor und danach bewegten<sup>21</sup>:



Die Exportüberschüsse (Exporte-Importe), gemessen am Gesamtwert der Exporte, weisen große Sprünge auf, aber sie waren immer positiv! Daran änderte der Übergang zu flexiblen Wechselkursen (1969-1973) ebenso wenig wie die Einführung des Euro (1999). Es gibt nur einen wesentlichen Unterschied: Die Exportüberschüsse bei eigener Währung (zur DM-Zeit) erhöhten den Außenwert der DM und verbesserten die Terms of Trade (das Warenaustauschverhältnis), so dass wir für die Exporte höhere Erlöse erzielten, während wir für die Importe weniger zahlen mussten.

Es liegt auf der Hand, wer der Nutznießer dieser verbilligten Exporte und der verteuerten Importe war. Es waren jedenfalls nicht die Deutschen, denen es ihre verantwortungslosen Politiker ständig einreden. Auch heute noch, wenn sie ihre verantwortungslosen wie vergeblichen Euro-Rettungsversuche damit begründen! So verteidigte der Deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble die immer hektischeren und teureren Rettungsanstrengungen in einem „Spiegel-Interview“ damit, dass wir Deutsche in der globalisierten Welt

<sup>21</sup> Zahlen aus: Statistisches Bundesamt, Gesamtentwicklung des deutschen Außenhandels ab 1950.

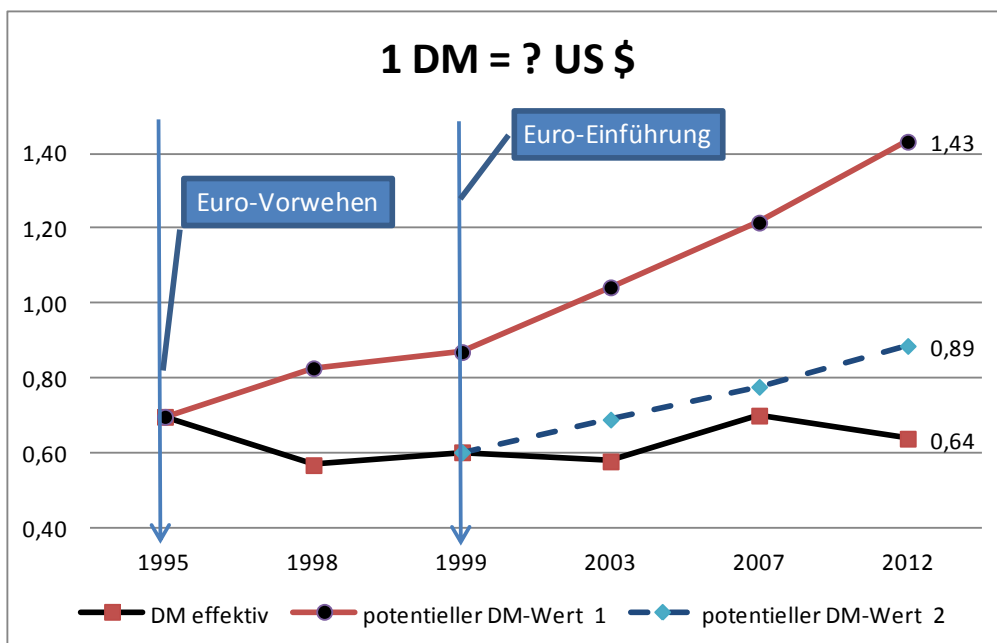
allein gar nicht mithalten könnten, weshalb wir den Euro bräuchten, „da wir sonst zurückzufallen würden „und das wäre mit einem erheblichen Verlust an Wohlstand und sozialer Sicherheit verbunden“<sup>22</sup>. Aber genau das Gegenteil war und ist nachweisbar der Fall! Egal, ob solche Aussagen auf Unwissenheit oder absichtlicher Irreführung beruhen, wir können dem an Fachwissen baren Finanzminister vorrechnen – näherungsweise – welche Wohlstandsverluste der Euro den Deutschen gebracht hat, deren Wohl zu mehrern er einmal geschworen hat.

Aus der Tabelle auf Seite 18 lassen sich für DM und Euro nachstehende Wertsteigerungen errechnen:

Wertsteigerung der DM und des Euro				
	In der Zeit	in Prozent	Jahre	pro Jahr
DM	1970-1998	107,3%	28	3,83%
	1970-1995	154,3%	25	6,17%
€	1999-2012	12,4%	13	0,96%

Die effektive Wertsteigerung des Euro seit 1999 betrug 12,4 Prozent, pro Jahr ist das rund 1 Prozent. Demgegenüber betrug die Wertsteigerung der DM in den 28 Jahren von 1970 -1998 = 107,3 Prozent, also 2,83 Prozent pro Jahr. Wir nennen diese Steigerung „potentielle DM-Wertsteigerung 2“. Da die unabwendbare Euro-Einführung aber bereits seit 1995 ihren „Schatten voraus warf“ und den DM-Wert empfindlich minderte (Euro-Wehen), dürfte man korrekter Weise nur die DM-Wertsteigerung für die Jahre 1970-1995 zugrunde legen. In diesen 25 Jahren erhöhte sich der Wert der DM um 154,3 Prozent, also pro Jahr um 6,17 Prozent (potentielle DM-Wertsteigerung 1).

Im Falle 1 (1970-1995) wäre die DM im Jahr 2012 auf 1 DM= 1,43 US gestiegen. (Rechnung: 154,3 % : 25 Jahre \* 17 Jahre). Wir nennen diesen Wert potentiellen DM-Wert 1. Im Falle 2 (1970-1998) hätte 1 DM den Wert von 107,3% : 28 \* 13 = 0,89 US \$ (potentieller DM-Wert 2) erreicht. Welche ökonomische Bedeutung dieser möglichen und wegen der anhaltenden Exportüberschüsse sehr wahrscheinlichen Wertsteigerung der DM zukommt, veranschaulicht die nachstehende Graphik:



<sup>22</sup> Der Spiegel Nr. 26, vom 25.06.2012, Seite 28.

Wir wiederholen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich, dass diese Rechnungen nur den Wirkungszusammenhang von Exportüberschüssen und Außenwert einer Währung – hier der DM – veranschaulichen wollen. Die beiden Modellrechnungen zeigen das Wertpotential an, das in der eigenen deutschen Währung steckt (infolge der Exportüberschüsse), und das nach der Euro-Einführung nicht genutzt werden konnte. Der Außenwert (Devisenwert) ergibt sich aus dem Markgesetz. Es besagt, dass in Höhe der Exportüberschüsse das Geld des Exportüberschusslandes nachgefragt wird, weshalb der Devisenwert seiner Währung steigen muss. In welcher Größenordnung dieser Wertanstieg sich im Falle Deutschlands bewegt, haben die Jahre von 1970-1995 (ein viertel Jahrhundert) gezeigt. Es gibt kein vernünftiges Argument, dass diese Wertsteigerung der DM sich nicht weiter fortgesetzt hätte, wenn die deutschen Politiker die DM nicht abgeschafft hätten.

Worauf es hier ankommt:

Der Euro hat die Deutschen von Anfang an um ihre Leistung betrogen. Der Euro-Raum insgesamt erzielte keine Exportüberschüsse – trotz der anhaltenden Exportüberschüsse Deutschlands, weil zu viele Euro-Länder mehr importierten als exportierten. Der Wertanstieg der eigenen Währung (DM) hatte zuvor die Exporte verteuert und die Importe verbilligt. Im Jahr 2012 hatte die DM mit  $1 \text{ DM} = 0,64 \text{ US \$}$  einen niedrigeren Wert als im Jahr 1995, wo ihr Wert bereits auf  $1 \text{ DM} = 0,70 \text{ US \$}$  gestiegen war. Das war die Ursache der Wohlstandseinbußen, die die Deutschen seit Einführung des Euro hinnehmen mussten.

Egal, welche Kritik gegen unsere Rechnungen vorgebracht wird, sie kann die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass die gebetsmühlenartig wiederholte Behauptung, die Deutschen seien die größten Profiteure des Euro, eine freche Lüge ist. Das Gegenteil ist richtig! Eine Reihe prominenter deutscher Ökonomen hat dieses Faktum bestätigt,<sup>23</sup>. Diese Tatsache wird auch durch sämtliche Wachstums- und Einkommensstatistiken seit Einführung des Euro belegt. Wer behauptet, der Euro habe den Wohlstand der Deutschen erhöht, lügt!

Es geht eigentlich nur noch um die interessante ökonomische Frage, welche Ursachen die relative Verarmung der Deutschen hatte? Die genannten Professoren sehen die Ursache in der Kapitalflucht aus Deutschland. Sie hat in den peripheren Euro-Ländern eine wirtschaftliche Scheinblüte erzeugt, die in der Weltwirtschaftskrise Nr. 2 in kürzester Zeit in Fäulnis überging. Diese Kapitalflucht, die jetzt in einer einzigartigen Kapitalvernichtung endet, wird die Deutschen noch einmal ärmer machen, denn es sind ihre Ersparnisse, Kranken- und Altersvorsorgeaufwendungen, die von ihren Banken und Versicherungen der höheren Rendite wegen in jenen Ländern angelegt wurden, die jetzt vom Konkurs bedroht sind.

Die Ursache der relativen Verarmung liegt aber nicht nur in dieser Fehllenkung des Kapitals, sie liegt im Euro selbst. Die Deutschen verdanken ihm, dass sie für ihre Exporte wesentlich weniger bezahlt bekommen, während sie für alle Importe wesentlich mehr bezahlen müssen. Ob dies Verteuerung der Importe oder Erlösminderung bei den Exporten 80 oder 40 Prozent beträgt, die „deutschen Väter des Euro“, die sich seine Einführung auch heute noch zu Gute halten, hätten das wissen müssen.

Dass die wirklichen Profiteure des Euro auf die Vorteile einer gemeinsamen Währung nicht verzichten wollen, kann man verstehen, war für sie doch der Außenwert des Euro –

---

<sup>23</sup> Siehe Fußnote 10 auf Seite 11.

verglichen mit ihrer eigenen schwindsüchtigen Währung – relativ stabil. Sie konnten billiger einkaufen und taten das reichlich, mit Krediten, die sie aus anderen Ländern bekamen. Auch aus Deutschland. Dass auch die deutschen Politiker den Euro retten wollen – auch heute noch, wo völlig klar ist, dass er die Deutschen ärmer gemacht hat und dass die Rettung mit deutschen Steuergeldern geschehen müsste, von den Menschen, die der Euro „in seinen guten Jahren“ schon geschädigt hat, ist völlig verantwortungslos. Unabhängig davon ist abzusehen, dass Deutschland bei einem Bundeshaushalt von rund 300 Mrd. Euro schon heute mit einer Haftungssumme von über 1 Billion Euro<sup>24</sup>, inklusive Target-Krediten, an die Grenze seiner Schuldfähigkeit gestoßen ist. Weitere Schuldübernahmen würden auch Deutschland überfordern. Das scheint nun sogar Kanzlerin Merkel eingesehen zu haben, als sie sagte, dass für sie keine Vergemeinschaftung von Schulden mit Eurobonds in Frage komme, solange sie lebe.

© [www.hpatzak.de](http://www.hpatzak.de)

29.06.2012

---

<sup>24</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.06.2012, Seite 14